M+E ZEITUNG

MENSCHEN, MELDUNGEN, MEINUNGEN AUS DER METALL- UND ELEKTRO-INDUSTRIE

M+E-Betriebe brauchen Beweglichkeit ... Seite 2

Um erfolgreich zu sein, brauchen die M+E-Betriebe auch Werkverträge und Zeitarbeit. Sie helfen ihnen zusätzlich, im Wettbewerb beweglich und konkurrenzfähig zu bleiben.

Wenn Helfer Hilfe brauchen ... Seite 3

Was, wenn Helfer selbst Hilfe brauchen? In den allermeisten Fällen sind Ehrenamtliche versichert, ohne sich selbst anmelden zu müssen. Doch es gibt auch Ausnahmen.

Power-Stepper zu gewinnen ... Seite 4

Hauptgewinne beim M+E-Quiz sind hochwertige Fitnessgeräte. Damit wird der Winterspeck locker abtrainiert. Weitere Preise sind diesmal „Star Wars"-Bausätze von Lego.

M+E-Industrie

Schwieriges Jahr 2016 voraus

Wie wird 2016? Die Vorzeichen sind nicht gerade rosig. Bereits im Laufe des Jahres 2015 ging der Branchen-Konjunktur die Puste aus. Gleichzeitig stieg der weltweite Konkurrenzdruck weiter. Für die M+E-Betriebe ist es umso wichtiger, wetterfest zu sein.

Die ursprünglichen Wachstumshoffnungen der Metall- und Elektro-Industrie für 2015 sind im Verlauf des Jahres eingebrochen – auf jetzt 0,5 bis 1 Prozent plus.

Hauptgrund ist die anhaltende weltweite Wachstumsschwäche, gerade in China und anderen Schwellenländern. Das trifft die Exportbranche M+E besonders.

Allerdings gibt es auch Lichtblicke – vor allem eine leichte Erholung in Europa. Sie trägt mit dazu bei, dass es für M+E zum Jahresende wieder etwas besser laufen kann.

Wird sich die Lage im Jahr 2016 entspannen? Eher nicht, zeigen aktuelle Konjunkturumfragen. So rechnen laut IW Köln derzeit nur knapp 26 Prozent der heimischen Betriebe mit steigenden Exporten im kommenden Jahr. Im Frühjahr 2015 waren es noch gut 32 Prozent.

Foto: istock

Der Wettbewerbsdruck auf die M+E-Betriebe steigt, das Wachstum der Branche nimmt ab – 2015 auf 0,5 bis 1 Prozent.

So ist es kein Wunder, dass die Unternehmen zögern, wenn es um den Kauf neuer Maschinen und Anlagen geht. Und Firmen, die trotzdem Geld für solch wichtige Zukunftsinvestitionen in die Hand nehmen wollen, entscheiden sich zunehmend fürs Ausland statt für den heimischen Standort.

Das liegt vor allem an den hohen Arbeits- und Energiekosten in Deutschland. Sie sind zur immer schwereren Bürde geworden. Allein die Lohnkosten bei M+E stiegen seit dem Jahr 2009 um 20 Prozent, während die Produktivität kaum zulegte. Damit verliert der M+E-Standort Deutschland im Wettbewerb an Boden.

Das gilt zum Beispiel auch bei der Innovationskraft: Im Jahr 2013 (letzte Zahlen) entfielen zwar immer noch respektable 12,4 Prozent aller weltweiten M+E-Patentanmeldungen auf Deutschland. Doch im Jahr 2000 waren es noch 20,5 Prozent. Gewinner sind vor allem Japan, Südkorea und China.

Fest steht: M+E steht vor schwierigeren Zeiten. Umso kritischer wäre es, wenn die Politik im kommenden Jahr Zeitarbeit und Werkverträge wie geplant einschränkt. Das würde den Unternehmen Spielraum nehmen, auf wirtschaftliche Veränderungen zu reagieren *(mehr auf Seite 2)*.

So gehen die M+E-Betriebe mit einem gehörigen Maß an Skepsis und Unsicherheit ins neue Jahr.

Doch dass sie und ihre Beschäftigten mit neuen Herausforderungen fertig werden können, haben sie in der Vergangenheit immer wieder eindrucksvoll bewiesen.

Zum Himmel hoch

Der höchste Berg Deutschlands ragt derzeit noch ein Stück weiter in den Himmel. Dafür sorgt ein spektakulärer Baukran auf der Zugspitze. Der Liebherr-Kran hält Windgeschwindigkeiten von bis zu 280 Kilometern und Eiseskälte stand. Benötigt wird er zum Bau einer neuen Gipfelbahn.

Foto: dpa

MEINUNG

„Die Betriebe nicht überfordern"

Die Unsicherheit über die politische und wirtschaftliche Lage wächst weltweit. Gibt das bei M+E Grund zur Sorge?

Weltweit gibt es viele Risiken. M+E lässt das nicht unberührt. Schließlich sind wir stärker in den Weltmarkt eingebunden als jede andere Branche. Und tatsächlich trübte sich die M+E-Konjunktur zuletzt ein. Mehr als 1 Prozent Wachstum dürften es 2015 nicht werden. Auch ins Jahr 2016 gehen wir mit gebremsten Erwartungen. Trotzdem, ich bin immer Optimist. Wie es mit den politischen Krisen weitergeht, haben wir natürlich nicht in der Hand. Aber wir in den Betrieben wissen sehr gut, wie wir uns auf schwierigere Zeiten vorbereiten können. Flexibilisierung durch Zeitkonten, Zeitarbeit und Werkverträge sind einige Beispiele dafür.

Nachgefragt bei Rainer Dulger, Präsident von Gesamtmetall

Was braucht es denn, damit M+E Motor der deutschen Wirtschaft bleibt?

Wir dürfen uns von der aktuellen Lage nicht blenden lassen – schließlich helfen uns vor allem auch der niedrige Ölpreis und der Euro-Kurs. Beides kann sich schnell drehen. Was können wir denn selber beeinflussen? Mir macht auf lange Sicht große Sorgen, dass unser Heimatstandort wegbröckelt. Wenn die Kapazitäten ausgebaut werden, findet das fast immer nur im Ausland statt. Das müsste nicht sein, das liegt vor allem an den Kosten. Seit dem Ende der Krise 2009 sind die Löhne bei M+E um etwa 20 Prozent gestiegen, die Produktivität nahm dagegen nur um 2 Prozent zu. Damit sind wir bei den Arbeitskosten im internationalen Wettbewerb wieder zurückgefallen. Das kann auf Dauer nicht gutgehen, das schadet unserem Standort – und dem Tarifsystem.

Mein Blick geht auch in Richtung Politik. Nehmen wir nur das aktuelle Gesetz zu Zeitarbeit und Werkverträgen: Es würde die Wettbewerbsfähigkeit und die Kraft der deutschen Industrie unnötig schwächen.

Begründet wird das Gesetz mit der Zunahme von Beschäftigung zweiter Klasse. Sehen Sie keinen Handlungsbedarf?

Bleiben wir bei den Tatsachen: Der Anteil von Zeitarbeitnehmern im Vergleich zur Stammbeschäftigung ist bei M+E gering – und in den letzten Jahren weiter gesunken, auf zuletzt 4,8 Prozent. Auch die Arbeitsbedingungen stimmen in aller Regel. Da gelten Tarifverträge, es gibt Betriebsräte. Gleiches gilt für Unternehmen, die auf Basis von Werkverträgen tätig sind – viele davon gehören übrigens selbst zur M+E-Industrie. Werkverträge sind eine der ältesten Formen in unserer arbeitsteiligen Wirtschaftswelt: Jeder macht das, was er am besten kann. Und Missbrauch ist bereits gesetzlich verboten. Da braucht es keine neuen Gesetze.

ME-Industrie: Beweglich bleiben

Um erfolgreich zu sein, brauchen die M+E-Betriebe qualifizierte Stammbelegschaften. Wichtig sind zudem Werkverträge und Zeitarbeit. Sie helfen Betrieben zusätzlich, im Wettbewerb beweglich und konkurrenzfähig zu bleiben. Warum, lesen Sie auf dieser Seite.

WERKVERTRÄGE

Gemeinsam einfach besser

Autohersteller können vor allem eines ausgezeichnet: Autos bauen. Aber warum sollten sie die Firmenkantine betreiben, wenn Spezialisten das besser und wirtschaftlicher können? Oder beispielsweise Sitze und Cockpits herstellen, wenn diese in Top-Qualität von Zulieferern kommen?

Jochen Frey, Sprecher des Autobauers BMW, erläutert: „Wir vergeben Werkverträge an Betriebe, die beispielsweise spezialisierte Leistungen außerhalb unseres Kerngeschäfts anbieten. Das kann ein IT-Dienstleister sein – aber klassischerweise sind das Zulieferer, die Komponenten für uns entwickeln, herstellen und teilweise direkt ans Band liefern. In einigen Fällen sind sie direkt auf unserem Werksgelände angesiedelt."

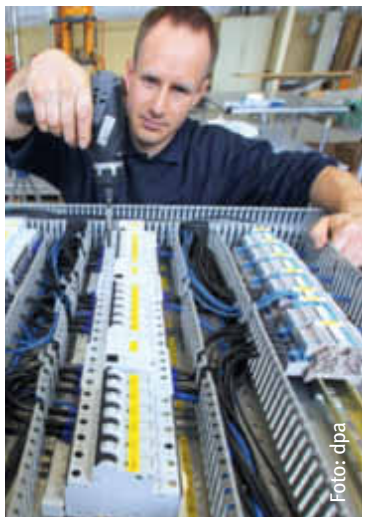
Wie eng die Zusammenarbeit von Auftraggeber und Werkvertragsunternehmen oft sein muss, verdeutlicht auch das Beispiel der SEAR GmbH.

Das Rostocker Unternehmen errichtet unter anderem elektrotechnische Anlagen in Kraftwerken, Umspannwerken und auf Offshoreplattformen.

Der Einsatz der SEAR-Spezialisten erfolgt naturgemäß auf dem Gelände der Kunden. Damit handelt es sich automatisch um Werkverträge – wie immer, wenn nicht über den Ladentisch verkauft wird.

Geschäftsführer Thomas Lambusch betont: „Unser Unternehmen ist tarifgebunden und zahlt gutes Geld für gute Arbeit. Unser Geschäftsmodell ist der Werkvertrag. Wer den Werkvertrag überreguliert, gefährdet sichere, gut bezahlte Arbeitsplätze."

Und das wären nicht gerade wenige – die halbe deutsche Wirtschaft funktioniert auf Basis von Werkverträgen.



SEAR-Mitarbeiter sind typischerweise auf dem Gelände der Kunden im Einsatz.

Stichwort Werkverträge

Ein Caterer in der Betriebskantine. Ein Servicetechniker, der Windräder wartet. Eine IT-Firma, die die Anlagensteuerung eines Kunden am Laufen hält: Alle sind auf Basis von Werkverträgen im Einsatz. Fest steht:

- Durch Arbeitsteilung haben M+E-Betriebe den Rücken frei für ihr Kerngeschäft. So können sie ihre Güter und Leistungen in höherer Qualität und zu günstigeren Preisen anbieten. Das stärkt sie im Wettbewerb, sichert Jobs.
- Viele M+E-Betriebe sind selbst auf Basis von Werkverträgen tätig: Bis zu 1 Million M+E-Mitarbeiter arbeiten in Betrieben, die mit Wartung, Montage, Herstellung oder der Lieferung von Vorprodukten ihr Geld verdienen.
- Mitarbeiter von Werkvertragsnehmern sind keine Arbeitnehmer zweiter Klasse: Sie genießen die gleichen umfassenden Rechte wie alle anderen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Es gibt keine guten und schlechten Werkverträge, sondern nur legale und illegale. Bei Rechtsmissbrauch drohen empfindliche Strafen. Durch einzelne schwarze Schafe dürfen Werkverträge nicht in Misskredit gebracht werden – dafür sind sie für die ganze Wirtschaft zu wichtig.

www.focus-werkvertrag.de

ZEITARBEIT

Vorteile für Betriebe und Beschäftigte

Winteranbruch: Der Straßenbau gerät ins Stocken – und damit auch das wichtigste Geschäftsfeld der BOMAG GmbH, Weltmarktführer bei Maschinen für die Erd- und Asphaltverdichtung im Straßenbau sowie für die Müllverdichtung.

So wie viele Betriebe nur saisonal voll ausgelastet sind, geht es auch BOMAG aus Boppard. „60 bis 70 Prozent des Jahresumsatzes erwirtschaften wir in nur einigen Monaten. Das ist eine enorme Herausforderung bei der Arbeitsplanung", berichtet Personalchef Thomas Merfeld.

Um ohne Kurzarbeit klarzukommen, nutzt BOMAG verschiedene flexible Instrumente – zumeist Jahresarbeitszeitkonten und die Möglichkeit zu fertigungsbezogenen Umsetzungen von Mitarbeitern, abhängig von der Auslastung der einzelnen Produktionsbereiche.

Darüber hinaus wird auch Zeitarbeit eingesetzt. Sie hilft, Auftragsspitzen abzufangen. Und „nebenbei" eröffnet sie in vielen Fällen die Chance auf eine Festeinstellung: Bereits über 500 Mitarbeiter hat BOMAG seit Mitte der 90er-Jahre aus der Zeitarbeit übernommen.

Dass Zeitarbeit oft zur Übernahme von Mitarbeitern führen kann, zeigt sich aktuell auch bei Komatsu Hanomag. Vor nicht langer Zeit hätte das allerdings wohl niemand in Hannover für möglich gehalten. Denn in den letzten Jahren durchlebte der Baumaschinenhersteller viele Krisen mit Produktionsrückgängen von bis zu 50 Prozent.

Das Unternehmen steuerte dagegen: mit flexiblen Arbeitszeitmodellen, Optimierungen in der Fertigung, mit neuen Produkten und Dienstleistungen.

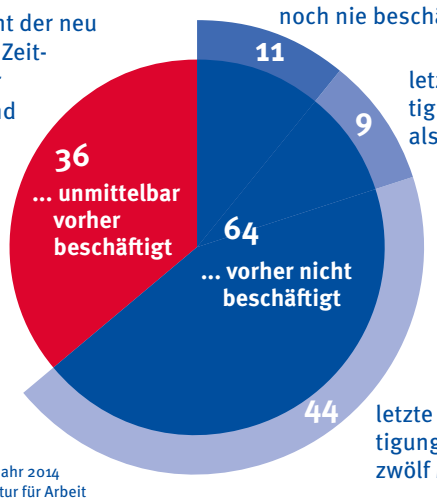
Bei allen Maßnahmen – die Stammbelegschaft wurde immer gehalten. Der Lohn aller Anstrengungen: Seit rund zwei Jahren geht es für Komatsu Hanomag wieder aufwärts. Aktuell ist das Werk mit seinen insgesamt 580 Mitarbeitern voll ausgelastet.

Um Produktionsspitzen abzufangen, wurden im letzten Quartal 2014 sogar 50 Zeitkräfte an Bord geholt. Läuft es weiter gut, soll zumindest ein Teil von ihnen übernommen werden.

BOMAG muss mit starken saisonalen Schwankungen fertigwerden. Foto: Bomag

Zeitarbeit öffnet Türen

So viel Prozent der neu eingestellten Zeitarbeitnehmer in Deutschland waren ...



Stand: zweites Halbjahr 2014
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Stichwort Zeitarbeit

Zeitarbeit nutzt Betrieben und Beschäftigten gleich in mehrfacher Hinsicht:

- Auf die Auftragslage kann schneller reagiert werden. So wird beispielsweise ein Großauftrag gewonnen, der wegen Engpässen sonst verloren ginge.
- Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf wird vereinfacht: Selbst kleine Betriebe können mit Zeitarbeit leichter Krankheits- und Elternzeitvertretungen organisieren.
- In schwierigen Zeiten bietet der Abbau von Zeitarbeit einen Puffer. Das schützt die Stammbelegschaft vor betriebsbedingten Kündigungen.

Zeitarbeitnehmer sind keine Beschäftigten zweiter Klasse: Sie haben üblicherweise unbefristete Arbeitsverträge bei der Zeitarbeitsfirma, mit vollem arbeits- und sozialversicherungsrechtlichem Schutz.

Bezahlt wird nach DGB-Tarif. Bei M+E gelten zudem vorteilhafte Regelungen etwa zu Zuschlägen und zur Übernahme durch den Einsatzbetrieb.

Die Zahl der bei M+E eingesetzten Zeitarbeitnehmer sank zuletzt auf 180.000. Dagegen stieg die Zahl der M+E-Stammbeschäftigten auf über 3,8 Millionen.

Fitness

Gesundheit im Blick

Foto: istock

Fitnessarmbänder werden wohl auch diese Weihnachten verschenkt. Doch was ist beim Kauf zu beachten? Grundsätzlich gibt es sie in allen Preisstufen und Größen. Während sich einige auf das Zählen der Schritte beschränken, zeigen andere auch Anrufe an oder wecken ihren Träger auf Wunsch in jener Schlafphase, aus der er am leichtesten aufwacht. Welche Funktionen nötig sind, ist Geschmackssache. In jedem Fall sollte das Armband mit dem Smartphone kompatibel sein, da die meisten nur mit Apps funktionieren und viele keinen eigenen Bildschirm haben.

Mahngebühren

Höchstens fünf Euro

Für unbezahlte Rechnungen fordern Unternehmen teilweise Mahngebühren von 15 Euro und mehr. Das müssen Verbraucher nicht akzeptieren. Zwar ist die Höhe nicht gesetzlich geregelt, mehr als fünf Euro werden von Gerichten aber meist nicht anerkannt. Verlangt werden darf nur, was sie die Mahnung kostet – also Papier, Druck und Porto. Verbraucher können sich wehren, indem sie weniger zahlen und auf die Rechtsprechung verweisen. Mehr: *www.test.de*

Geschenke

Kein Recht auf Umtausch

Foto: shutterstock

Für Geschenke gibt es – anders als von vielen Verbrauchern angenommen – kein Recht auf Umtausch. Die meisten Händler nehmen Waren jedoch aus Kulanz zurück. Ob er den Preis zurückzahlt oder einen Gutschein ausstellt, kann der Ladenbetreiber selbst entscheiden. Online-Käufe können dagegen fast immer binnen zwei Wochen widerrufen werden.

Ehrenamt

Wenn Helfer Hilfe brauchen

Immer mehr Deutsche engagieren sich. Doch was, wenn die Helfer selbst Hilfe brauchen? In den allermeisten Fällen sind Ehrenamtliche versichert, ohne sich selbst anmelden zu müssen. Doch es gibt Ausnahmen.

Ehrenamt ist wichtig – aber auch der Schutz für die Helfer selbst. Foto: dpa

Wer sich regelmäßig freiwillig und ohne Bezahlung in einer Organisation für andere einsetzt, ist ehrenamtlich tätig. Dabei kann es zu Unfällen kommen: Helfer verletzen sich oder beschädigen versehentlich fremdes Eigentum. Grundsätzlich gilt: Ehrenamt ist in Deutschland gut versichert. Die gesetzliche Unfallversicherung oder Sammelverträge, die Vereine und Bundesländer abgeschlossen haben, decken den größten Teil ab. In allen Bundesländern sind Helfer zudem haftpflichtversichert.

Gesetzliche Unfallversicherung: Sie springt für alle ein, die sich in der Hilfe bei Unglücksfällen oder im Zivilschutz engagieren, im Gesundheitswesen, in der Wohlfahrtspflege, in einer öffentlich-rechtlichen Einrichtung, im Bildungswesen oder in Verbänden, die für Kommunen tätig sind. Als Beispiele nennt das Bundesministerium für Soziales die freiwillige Feuerwehr, Wohlfahrtsverbände, das Ehrenamt im Stadtrat oder Elternvertreter an Schulen. Auch Hilfe für kirchliche Einrichtungen und Freiwilligendienste wie der Bundesfreiwilligendienst sind per Gesetz versichert. Verletzt sich ein Helfer, kommt die jeweilige Unfallkasse für die Behandlung und Reha-Maßnahmen auf. Bei bleibenden Beeinträchtigungen gibt es eine Rente – in Nordrhein-Westfalen beispielsweise maximal zwei Drittel des letzten Gehalts.

Absicherung weiterer Helfergruppen: Im Ehrenamt für manche Stiftungen, Bürgerinitiativen oder auch für Sportvereine greift der gesetzliche Unfallschutz nicht. Sportvereine haben in aller Regel private Gruppenverträge für ihre Ehrenamtlichen abgeschlossen, die Behandlungskosten und Lohnausfälle abdecken. Bei Initiativen oder Stiftungen ist das nicht immer so. Einige Bundesländer haben den Versicherungsschutz deshalb auf diese Helfergruppen ausgedehnt.

Nordrhein-Westfalen und Hamburg gewähren ihnen ebenfalls gesetzlichen Unfallschutz. Bremen, Hessen, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein haben Sammelverträge in der privaten Unfallversicherung abgeschlossen. Dieser Schutz ist weniger umfangreich, gleicht aber langfristige Einkommensverluste aus. Ehrenamtliche in den übrigen Bundesländern sollten sich beim jeweiligen Sozialministerium des Landes informieren.

Gut zu wissen

- Die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen empfiehlt, beim Träger und bei der eigenen Versicherung zu fragen, in welchem Umfang Schutz besteht. Gibt es vom Träger keine zufriedenstellende Antwort, kann ein privater Abschluss sinnvoll sein.
- Helfer müssen nachweisen, dass sie zum Unfallzeitpunkt ehrenamtlich tätig waren. Am besten tragen sie sich auf einer Liste des Organisators ein oder informieren andere vom Einsatz.
- Die gesetzliche Unfallversicherung umfasst den Hin- und Rückweg zum Einsatzort, nicht aber den Abstecher zum Bäcker.
- Die gesetzliche Unfallversicherung springt auch dann ein, wenn der Geschädigte eine private Unfallversicherung hat.

Weihnachten

Selbstgemachtes aus dem Netz

Selbstgemachte Weihnachtsgeschenke sind immer etwas Besonderes. Weil die wenigsten Zeit dafür haben, sind Selfmade-Internetportale im Trend. Welche es gibt und was Käufer oder Verkäufer beachten sollten.

Für Handgearbeitetes finden sich im Netz viele Plattformen. Foto: Thinkstock

Die Suche nach selbstgemachten Unikaten ist schwer – gäbe es nicht das Internet. Hier finden sich nicht nur originelle Geschenke. Für einen Nebenerwerb können Kreative hier auch Selbstgemachtes verkaufen.

Als Käufer: Marktführer ist Dawanda.de. Doch es gibt auch spandooly.de, etsy.com oder vondir.de. Bei Dawanda.de gibt es beispielsweise Suchoptionen wie „Für Leute, die schon alles haben“ und man kann den Betrag auswählen, den man ausgeben möchte. Einige Geschenke werden oft erst nach Bestellung hergestellt. Die meisten Anbieter geben deshalb eine Bestellfrist an.

Auch selbstgemacht: Immer mehr Bundesländer bieten Produkte aus Gefängniswerkstätten an. Die gibt es beispielsweise auf jva-online-shop.de, beim Land NRW ist es knastladen.de – mit Herkunftsangabe.

Grundsätzlich können Kunden die Bestellungen zwei Wochen lang stornieren und die Ware ohne Angabe von Gründen zurücksenden.

Als Verkäufer: Selbstgemachtes verkaufen ist einfacher, als viele denken. Die genannten Portale geben Schritt-für-Schritt-Anleitungen und Tipps, so dass alles auch rechtlich korrekt läuft. An Verkaufsprovision verlangt beispielsweise Dawanda fünf Prozent. Zu beachten ist: Bei größeren Stückzahlen ist ein Gewerbeschein erforderlich.

Übrigens, Selbstgemachtes gibt es in vielen Städten auch im Laden um die Ecke. Die Seite kreativbuehne.de beispielsweise listet solche Verkaufsshops für mehr als 130 deutsche Städte auf. Verkäufer finden hier außerdem Shops, die ihre Ware verkaufen.

Soziales Engagement: Ehrensache

Foto: LI Siermann

Einsatz zeigen für die gute Sache – das ist für zahlreiche M+E-Betriebe und ihre Beschäftigten selbstverständlich. Dafür lassen sie sich viel einfallen. Das unterstreichen unsere Beispiele.

„Die schönste Erfahrung, die ich je gemacht habe“

Skipisten präparieren, Zeit stoppen, Siegerehrungen organisieren: Seit 15 Jahren üben ABB-Mitarbeiter einen preisverdächtigen Nebenjob aus. Der Hersteller von Energie- und Automatisierungstechnik unterstützt Special Olympics Deutschland als Premium-Partner auch über ein Corporate-Volunteering-Programm.

Die Winter- und Sommerspiele für geistig behinderte Menschen finden im jährlichen Wechsel statt. Rund 3.000 ABB-Beschäftigte aus ganz Deutschland waren bereits als Helfer dabei – freiwillig, in ihrer Freizeit. ABB trägt die Kosten für Reisen, Übernachtungen und Ausstattung.

Einer der Helfer ist Kenan Gül. Sein erster Einsatz bei den Sommerspielen 2002 in Frankfurt war für den IT-Service-Manager „die schönste Erfahrung, die ich je gemacht habe“: „Früher hatte ich Berührungsängste gegenüber Menschen mit Behinderung. Ich hatte falsche Vorstellungen – doch die verschwanden schnell.“

Die Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, greift weiter um sich. So gründete Gül mit Kollegen am Standort Mannheim „Stand up ABB“ – sie organisieren Aktionen mit einem Wohnheim für geistig behinderte Menschen.

„Bei allem geht es nicht zuletzt um ein besseres Miteinander im Alltag“, sagt Heidrun Weigert, bei ABB zuständig für die Special-Olympics-Kommunikation. „Die Mitarbeiter haben das verinnerlicht und tragen es weiter.“

Der Wille, zu helfen

Den Anfang machte ein Praktikum für einen syrischen Flüchtling: Zwei Monate lang beschäftigte der Aluminiumkonzern Hydro einen studierten Elektrotechnikingenieur in seinem Hamburger Walzwerk.

Viele Behördengänge waren nötig, um die erforderlichen Genehmigungen für den Einsatz des Syrers zu bekommen. Das war vergangenen Sommer.

Jetzt geht Hydro einen Schritt weiter und schafft acht Lehrstellen für Flüchtlinge an den Standorten Grevenbroich, Neuss und Hamburg. „Wir leisten unseren Beitrag, um Menschen, die aus großer Not nach Deutschland gekommen sind, eine berufliche Perspektive in unserer Industrie zu eröffnen“, sagt Personalleiter Joachim Deppe.

Um die praktischen Regularien zu klären, setzt Deppe auf eine enge Zusammenarbeit mit örtlichen Behörden und Organisationen: „Wir wollen so rasch wie möglich die ersten Flüchtlinge bei uns einstellen.“

Wieder zurück im Werk

Foto: A. Balzarin

Josef Wiesler und andere Ruheständler der IKA-Werke setzen sich für Hilfsprojekte ein.

Auch als Rentner kehrt Josef Wiesler regelmäßig zu seinem ehemaligen Arbeitgeber IKA-Werke im südbadischen Staufen zurück. Gemeinsam mit zehn früheren Kollegen, die ebenfalls im Ruhestand sind, montiert er dort Laborgeräte.

Finanziellen Gewinn haben dabei weder Wiesler (78) noch der Betrieb im Sinn: Der Erlös aus dem Verkauf der Produkte geht an Hilfsprojekte in Europa, Afrika und Südamerika.

„Wir wollen vor allem Kindern helfen“, sagt René Stiegelmann, Inhaber des Laborgeräteherstellers. Über 700.000 Euro erbrachte der ehrenamtliche Einsatz der Ruheständler bereits. „Hands for Children“ heißt das Projekt, für das die IKA-Werke 2013 den Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg erhielten.

Das Unternehmen kooperiert mit Stiftungen, die Projekte vor Ort betreuen. Für das Dorf Sunimarca in den peruanischen Anden übernahmen die IKA-Werke sogar eine Patenschaft. Hier wurden mit Unterstützung des Betriebs unter anderem eine Straße und eine Käserei gebaut und die Schule modernisiert, berichtet René Stiegelmann. „Wichtig war uns, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Das ist ein Modellprojekt, an dem sich inzwischen viele andere Dörfer orientieren.“

Kleines Unternehmen, großer Einsatz

Gesellschaftlicher Einsatz ist keine Frage der Größe. Das zeigt das Beispiel des Herstellers von Maschinenschraubstöcken ALLMATIC aus dem schwäbischen Unterthingau. So sammelte der 54-Mann-Betrieb beim „Tag der offenen Tür“ mit einer Tombola 5.000 Euro – und spendete sie an ein Hospiz für krebskranke Kinder und den Caritasverband.

Die Liste der guten Taten lässt sich mühelos erweitern: Die Bücherei wurde mit 2.000 Euro gefördert, die Berufsschule und eine Einrichtung für Lernbehinderte bekamen Schraubstöcke aus der eigenen Fertigung. Und der Fußballverein wurde beim Erwerb eines Kleinbusses unterstützt. „Viele Spendenideen kommen von den Mitarbeitern“, freut sich Geschäftsführer Bernhard Rösch. „Das ganze Team zieht mit. Letztlich stärkt das auch den internen Zusammenhalt.“

Foto: Allmatic

Gemeinsame Freude: ALLMATIC spendete Schraubstöcke an eine Schule.

M+E QUIZ

Wie stark ist die M+E-Industrie im Jahr 2015 gewachsen?

a 0,5 bis 1 Prozent
b 2 bis 2,5 Prozent
c 4,5 bis 5 Prozent

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:
IW Medien GmbH
Stichwort: M+E-QUIZ
Postfach 10 18 63 · 50458 Köln
Oder raten Sie online im Internet mit:
www.gesamtmetall.de/gewinnspiel

Spielregeln: Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der M+E-Zeitung. Eine Teilnahme über Gewinnspielclubs oder sonstige gewerbliche Dienstleister ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost.
Einsendeschluss ist der 22. Januar 2016. Es gilt das Datum des Poststempels. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

1. – 2. Preis

Power-Stepper
- Fitnessgerät
- Trainingscomputer
- 2 Hydraulikzylinder
- schnell verstellbar

3. – 10. Preis

Lego „Star Wars“
- 1.000 Bauteile
- Schwenkflügel
- Fahrwerk einziehbar
- mit 5 Minifiguren

Herausgeber: Arbeitgeberverband Gesamtmetall · Präsident: Dr. Rainer Dulger · Hauptgeschäftsführer: Oliver Zander
10117 Berlin, Voßstraße 16 · 10052 Berlin, Postfach 06 02 49 · E-Mail: info@gesamtmetall.de
Redaktion: Martin Leutz (verantw.), Carsten Brönstrup, Hubertus Engemann, Werner Fricke, Wolfgang Gollub, Peter Haas, Sandra Lange, Ulrich Kirsch, Daniel Kölle, Jan Pasemann, Siegbert Pinger, Martin Schlechter, Matthias Schmitt, Michael Stahl, Volker Steinmaier, Sabine Stöhr, Ute Zacharias, Antje Zientek
© Produktion und Bezugsnachweis: IW Medien GmbH, Köln · Berlin · Postfach 10 18 63, 50458 Köln · Tel. 0221 4981-471
Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH